

— Und wer wüßte nicht, daß die behaarten und befiederten Thiere vor dem Eintritte des Winters eine wärmere Bekleidung bekommen? — Diejenigen, die den Winter durch schlafen, z. B. die Puppen der Insecten, die Frösche u., gefrieren zum Theil steinhart und erwachen doch wieder, wenn die warme Frühlingssonne sie weckt.

Allen Thieren gab Gott ferner gewisse Waffen gegen ihre Feinde oder doch die Kunst und den Naturtrieb, Nachstellungen zu entgehen. Das Kuchlein, welches noch gar keine Erfahrung von der Mordsucht des Habichts hat, läuft sorglos dem Dachsen unter den Füßen durch; aber es flieht schüchtern unter die Fittiche der Mutter, sobald es den Sperber in hoher Luft erblickt, und die Mutter lockt ängstlich ihre Kleinen zusammen, wenn sie auch nie den Blutdurst ihres Erbfeindes kennen gelernt hat. Der Hase verläßt sich auf die Schnelligkeit seiner Füße und entgeht durch plötzliche Wendungen oder durch Niederdrücken in die Furchen dem verfolgenden Hunde; die Katze klettert auf Bäume, Dächer u., und vertheidigt sich mit ihren scharfen Krallen und Zähnen; der Dachs behält seinen Feind im Gesicht, um ihn mit den Hörnern zu fassen; das Pferd hingegen kehrt ihm die Hinterhufe zu, sieht dabei zwischen den Füßen durch und streckt ihn mit einem Hufschlage zu Boden; der Igel krümmt sich in einen Ballen zusammen und bietet seinem Feinde von allen Seiten die Spitze; das Stachelschwein ist selbst dem Löwen unbezwinglich; die Schildkröte verfrachtet sich unter ihre hornfeste Decke; der Wurm schlüpft behende in sein Loch; gewisse Raupen, Spinnen und Käfer stellen sich todt; die Biene und Wespe machen sich furchtbar durch ihren Stachel; das Stinkthier spritzt mit dem Urine eine unerträglich stinkende Feuchtigkeit gegen seinen Verfolger; alle wilde Thiere suchen ihre Wohnungen entweder zu verbergen oder unzugänglich zu machen; die, welche sich in die Erde graben, wie die Dächse, Füchse, Hamster, Mäuse u., machen entweder mehrere Ein- und Ausgänge, um desto leichter entweichen zu können, oder ihr Bau hat sonst eine Einrichtung, die den Fang der Bewohner erschwert.

Allen Thieren ist zur Erhaltung ihrer Art nicht nur der Fortpflanzungstrieb, sondern auch eine gewisse Vorsorge für ihre Nachkommen, und wenn diese der elterlichen Pflege bedürfen, auf so lange, als das Bedürfnis dauert, die zärtlichste Liebe und Sorgfalt für ihre Jungen angeboren. Der Käfer, der Schmetterling, die Fliege u. legen vorsorglich ihre Eier immer an einen solchen Ort, wo die aus schlüpfenden Jungen sogleich Nahrung finden. Säugende Raubthiere tragen ihren Jungen trotz des eigenen Hungers, den Raub im Gebisse zu. Alle Säugthiere nähren ihre Jungen mit ihrer Milch; die Beutelratte und das Känguruh, von welchen ihr in der Folge hören